

Ralf Thenior

DER SCHREI DER PFLANZEN

It's easier to imagine the end of the world than the end of capitalism.

(Mark Fisher)

Ich saß an meiner Arbeitskonsole und während sie hochlud, schoss mir plötzlich ein Bild durch den Kopf. Wieder sah ich die junge Chinesin im Zug von Krefeld nach Nijmegen. Sie saß etwas weiter hinten im leeren Abteil und griff sich ständig ins Haar und über die Kleidung, als suchte sie etwas, das sie verloren hatte aber nicht mehr wusste, was es gewesen war, immer wieder, in somnambuler Geste. Damals war ich vierundsiebzig, ein junger Spunt noch. Obwohl ich dachte, ich hätte das Leben schon hinter mir. Es lebe die Maschinenchirurgie! Mein Schädel ist aus Leichtmetall, Zinn, wie das italienische Kochgeschirr, ich kann sehen, mein Bewegungsapparat ist ebenfalls leicht und elastisch. Umkleidet von fleischähnlichem Plastilin und täuschend echter Haut aus lebendem Darm. Ich kann sogar schwitzen. Aber was das Wichtigste ist, ich habe immer noch mein organisches Gehirn, das heißt ICH lebe noch in meinem Gehirn weiter, mit allen menschlichen und nachmenschlichen Erinnerungen. Nur bei meiner Gesichtsmodellierung hatte ich Pech. Das Plastilin ging aus, war alle, nix mehr da, sodass ich auf meiner linken Gesichtshälfte eine silberne Kinnlade habe. Shit happens! Ich verbrauche viel rosa Creme. Organische Gehirne leben nicht ewig. Und es gab nur noch wenige von uns. Noch brauchten sie Cyborgs, die das menschliche Wesen besser verstehen als eine Maschine. Solche wie mich. Ich war in der Vergangenheitsforschung tätig, Abteilung *Deep Space*, einundzwanzigstes Jahrhundert. Meine Aufgabe: Einen poetischen Text des Nachtbotanikers Henri Fortal wieder aufzufinden. Der Dichter hatte in seinem letzten Lebensachtel ein halbes Jahr lang eine Stadtschreiberstelle in Dortmund inne, wo auch das in Frage stehende Poem entstanden war. Es enthielt einige Zukunftsprognosen und gesellschaftliche Zustandsbeschreibungen, die für die Oberen offenbar von Interesse waren. Und da man mich für einen findigen Burschen hielt, war die Aufgabe bei mir gelandet.

Leider brannte das Haus mit der Stadtschreiberwohnung nach einer Gasexplosion fast völlig aus und bis auf die von einem kühnen Feuerwehrmann aus den Flammen gerettete Festplatte des Nachtbotanikers und ein paar durchs Fenster gewehrte angekohlte handgeschriebene Manuskriptseiten war nichts mehr zu finden gewesen. Von dem Dichter fehlte jede Spur. Wo er sich zur Zeit des Brandes aufgehalten hatte, ob er im Haus gewesen war, in der City oder gar außerhalb der Stadt wusste niemand. Da er bei seinen nachtbotanischen Exkursionen – die immer wieder Erstaunliches aus den gefährlichen Landschaften der Seele zu Tage brachten – exzessiv zu trinken pflegte, um, wie er sagte, seine Gedankengänge zu ölen, sprachen böse Zungen wohl auch davon, dass sein Körper während er sich auf einer solchen schamanischen Reise befunden hatte, einer Verpuffung zum Opfer gefallen sei, die nichts von ihm übrig ließ. Andere wollten ihn auf Koh Chang im thailändischen Golf auf einer

Bambusliege gesehen haben oder auf einem Morgenmarkt in Surat Thani, wie er eine Schale Tschohk schlürfte. Dritte wiederum behaupteten jemanden zu kennen, der ihn als Abt eines katholischen Klosters in Lateinamerika wiedererkannt zu haben glaubte. Doch das sind alles Gerüchte und das letzte halte ich für äußerst unwahrscheinlich, denn die Geschichte hatte ich vor mehreren hundert Jahren schon über Adolf Hitler gehört.

Ein Flare ging über meinen Bildschirm, endlich, war er da. Die Datenautobahnen heutzutage natürlich immer überfüllt und mit der aufkommenden Gedankenübertragung konnten die intelligenten Maschinen sich noch nicht anfreunden.

Die Akte Henri Fortal, bitte, sprach ich zu meinem Stimmencomputer.

Aber bitte doch!, sagte die künstliche Stimme etwas schnippisch.

Ich musste vorsichtig sein, aufpassen, welchen Ton ich anschluss, denn sie schien schlecht gelaunt. Keine Ahnung, was Programmierer und Techniker sich dabei gedacht hatten. Und dann haben die Idioten ihr auch noch den Namen *Alexa* gegeben. Was mich an mein Menschenleben erinnert. Ich hatte es immer gehasst, am Sonntagmorgen um 7 Uhr von einem Getöse aus dem Bett aufzufahren, um dann, nach etlichen Takten, brüllender Ansage, Lautstärkschocks und Hörstürzen endlich die scharfe Stimme der Herrin aus dem anderen Schlafzimmer zu hören.

"Alexa, Radio aus!"

Langsam wurde die Akte des Nachtbotanikers schärfer. Es gab ein Gedicht sowie einige apokryphe biografische Notizen. Er vertrat eine Wissenschaft, die nicht existierte, keine Methode hatte, kein erklärtes Ziel, und brachte doch, wie seine Anhänger nicht müde wurden zu sagen, Erstaunliches, Aufregendes und Erschreckendes von seinen Streifzügen durch die gefährlichen Landschaften der Seele nach Haus. In der Datei mit dem Namen *Schrei der Pflanzen* fand sich nur das folgende Gedicht, was mir die Vermutung eingab dass es sich vielleicht um das Eingangsgedicht des oben genannten Zyklus handeln könne. Doch das war zu beweisen.

Verloren

Ist es schon so weit
das Raumschiff kann
nur noch vorwärts die
gute alte Erde ist nicht
mehr man kann nur
hoffen dass der nächste
blaue Planet schnell
in einer Nachbargalaxis
gefunden wird sonst
Atemstillstand

Dortmund, 06.09.2021

Er hatte Klarsicht – und ein tiefes Gefühl für die große Gefahr, in der die Weltbevölkerung schwebte, die Zerstörung des Klimas hatte erst begonnen. Oder genauer, erst begonnen wahrgenommen zu werden. Orkane, Überschwemmungen, Tsunamis. Man bringt ein so wunderbar austarierte Öko-System wie das des Planeten Erde nicht ungestraft aus dem Gleichgewicht. Und wenn das Wetter verrückt spielt, haben die Menschen darunter zu leiden. – Ich saß da vor meinem Schirm und, ja, war berührt von etwas, das in den tiefsten Tiefen meiner Erinnerung schlummerte, wofür ich mich als Cyborg schämen sollte. Doch es machte mich neugierig auf mehr und weckte meinen Jagdinstinkt. Also, genau genommen bin ich ein Aufheller der Vergangenheit, allerdings nur im unteren Rangbereich. Ich soll die ehemalige Wirklichkeit übersetzen und sagen, wie es war. Und wenn ich falsch liege, kriege ich auf die Schnauze. Beobachter, Überwacher, Folterknecht. Das ist die Rangfolge der Ungnade. Noch bin ich Beobachter.

Ich hatte mich gewundert, dass sie mir den Auftrag übergaben, ohne zu wissen, dass ich selbst im Besitz eines Gedichts von Henri Fortal war. Ich habe es aus meiner Menschenzeit herübergerettet. Ich fand es in der apokryphen Literaturzeitschrift dO!-PEN, von der es nur noch ein Exemplar gab. Natürlich wollte ich bei einer Freundin nicht die Seite aus dem Heft reißen, schrieb es also von Hand ab und tippte es später in die Maschine. Ich hatte immer ein schlechtes Gedächtnis. Ich hätte nie Rapper werden können. Jetzt kann ich es abrufen. – Und? Ist das kein Fortschritt?
Et voila!:

Karawane

ein kleiner schriller Schrei
platzt in der Luft
Gelächter und Rechthaberei
Pffiffe Applaus Rufe
Ich will das Geld von Abbas nicht
Leila ist schön
Von ihm nehm ich nichts
Charlene hat einen Spleen
Er soll es Hassan geben
Tekoshin hat lachend ihren Arm
unter Loredanas Arm geschoben
Emil ein ganz kluger Kopf
zündet hinterrücks eine Lachsalve
Schuhgetrappel ferne Rufe
Hüüüüüüüüüü Bernadette
Martin! Martin! Martin!
Roooooobert! Roooooobert!
Halt jetzt die Fresse
wird zum Gemurmel

das zwischen Häuserwänden verrollt
Kokon des schläfrigen Nachmittags
legt sich über die Straße

Die Zukunft des Landes
tänzelte lebensfroh vorbei

20.09.2021

Es gab drei Stellen in Dortmund, an denen man vielleicht noch weitere Hinweise und Notizen zu diesem Gedichtzyklus finden könnte. Längst verschollen inzwischen, aber damals noch existent. Da waren zum einen der junge Feuerwehrmann, der die Festplatte des Dichters aus dem brennenden Haus gerettet hatte, zum anderen das Fritz-Hüser-Institut, zu dem der Stipendiat ein freundschaftliches Verhältnis pflegte und zum dritten gab es da einen Dortmund Poeten, ein Anhänger der Nachtbotanik, der Fortal offenbar schon länger kannte und mit ihm befreundet war. Also schickten sie mich in die Vergangenheit. – Auf nach Dortmund!

Es war das Jahr 2021 lange vor der Übernahme der Künstlichen Intelligenz, in den Gärten blühten die Sonnenblumen und die riesigen sich bewegenden Bilder am Turm des großen U, einer Landmarke im östlichen Einfallstor zum Ruhrgebiet, gaben der urbanen Landschaft eine unerwartete Wohnlichkeit. Der sich hier jedem Werbefachmann in den Mund legende Vergleich mit New York schlägt fehl. Die Lichter des Broadway sind Girlanden des Kapitalismus. Diese abendliche Illumination jedoch ist ein Fest, ein Augenschmaus, den die Stadt Dortmund ihren Bewohnern und Besuchern jeden Abend ausrichtet. – War übrigens froh, überall Maske tragen zu können, so konnte man meine Eisenfresse nicht erkennen.

Ich war im HOME HOTEL in der Mallinckrodtstraße gebucht und fuhr, nachdem ich mir an einem Kiosk Rasierklingen und Erdnussriegel besorgt hatte (zur Tarnung), gleich auf Spesen einmal durch die abendlich dunkle, lichterglänzende Stadt. Schon in meinem menschlichen Leben hatte ich es geliebt, in einer Taxe durch nächtliche Städte zu fahren. Ich erinnere mich an Fahrten durch Hamburg, Amsterdam, Bukarest und Haiphong. Das Metropolengefühl zu verschiedenen Stunden der Nacht war ein Narkotikum, das mich den Atem der Städte träumen ließ.

Die nächtliche Anziehung des Ruhrgebiets besteht in einer eigenartigen Mischung aus Licht und Nichtlicht. Ich sage Nichtlicht, denn Dunkelheit im eigentlichen Sinne gab es im Ruhrgebiet nicht. Die Lichtverschmutzung, wie man damals sagte, die man heute in *lightfarts* rechnet, ließ eine undurchdringliche Dunkelheit nicht zu. Ich erinnere mich an die Lichtmagie einer einzigen Lampe über dem Hintereingang einer Grundschule. – Heiligenschein eines Eingangs zur Unterwelt.

Diese damals international anerkannten auf dem Globus einmaligen Dämmerungsgrade zogen immer wieder Atmo-Fans und Nachtgestalten an. Das Ruhrgebiet und insonderheit Dortmund, der damals größte Kanalhafen Europas, konnte über die Hälfte seiner Ausgaben aus den Steuern und dem Einkommen der Touristikbranche

finanzieren. Dortmund war Hotspot. So berühmt, dass sogar Touristen aus Ouagadougou und Beni Mellal kamen, um dieses Nachtlchtwunder zu erleben und dann für immer zu bleiben.

Zurückgekehrt in meine vier blümchentapezierten Wände legte ich mich unter das Marco-Reuss-Poster auf mein Doppelbett und dachte nach. Ich hatte mir vorgestellt, ich könnte sofort mit meinem Bericht beginnen, hätte zuerst die vorhandenen Informationen noch einmal durchlaufen lassen, um dann das Resümee eines ersten Grundgefühls niederzuschreiben. Doch das Toxin der Nacht war noch zu stark, Nachbilder, Nachtgestalten stiegen vor meinem inneren Auge auf und als es nachließ, erfasste mich eine tiefe Cyborgmüdigkeit. Der Fluch der Maschine. Entropie. Ich war unberechenbar geworden.

Am nächsten Morgen erwachte ich erfrischt, nahm ein kräftiges Frühstück mit Rührei und Bacon zu mir – sowas gab es bei uns nicht mehr, wir hatten nur noch Queller, Algen, Pimpinelle und Sellerie als Power-Shot und ansonsten lebten wir von Elektrizität. Und so gestärkt und gut gelaunt, begab ich mich in die Johannstraße hinterm Borsigplatz, wo der Feuerwehrmann wohnte, der die Festplatte gerettet hatte.

Die Wände seiner Wohnung waren mit Fotos von Bränden tapeziert. Er selber war ein kleiner drahtiger Mann, der freundlich lächelte und vor Eifer platzte, als er endlich erzählen konnte, was seine Berufung war und wie er es durchziehen wollte. Ein Katastrophenmuseum der Feuerwehr war sein Traum.

"An der Feuergestalt allein, an der Entwicklung des Brandes erkenne ich die Brandursache."

"Erstaunlich!", sagte ich. "Das spart viel Laborarbeit."

Er blühte auf.

"Sie verstehen, was ich meine. Wenn ich ein Brandursache sehe und sagen kann, das ging so und so und das waren die und die, dann sind wir schneller und packen sie. Brandstiftung ist eins der schwersten Vergehen laut Grundgesetz."

Er griff nach einem auf dem Tisch liegenden Umschlag und reichte ihn mir.

"Ich konnte erkennen, dass es bedeutsam ist, obwohl ich keine Ahnung von Poesie habe. (Er grinste.) Außer von "La Paloma". Dies sind alle Unterlagen, die mein System dem Nachtbotaniker Henri Fortal zuordnen konnte. Elf angekohlte Zettel, die auf der Straße lagen. Bitte erwähnen sie mich in ihrer Danksagung."

"Auf jeden Fall. Gute Arbeit! Vielen Dank. Kann ich das Museum mit einer kleinen Spende unterstützen?" Ich reichte ihm einen fünfzig Euro-Schein.

"Wenn ich Museumsdirektor bin, haben Sie freien Eintritt!"

Natürlich kann ich mit meinen Kustfingern genauso greifen wie mit meinen früheren eigenen Fingern. Klar, das haptische Gefühl fehlt, aber ein Puzzle zusammensetzen kann ich immer noch. Doch die Papierfetzen des Feuerwehrmanns erwiesen sich als spröde und unzugänglich. Nach etlichen Fehlversuchen, fiel mir ein, dass ich irgendwo noch meine Hexagrammiermaschine aus dem 23. Jahrhundert aufbewahrt hatte. Sie funktionierte noch. Ich gab die Teile ein und dann kam etwas heraus, mit dem ich arbeiten konnte. Vorsichtig setzte ich einige verbrannte Wörter ein und

erhielt das Folgende Ergebnis.

Das Essen blutet
Fleisch schmeckt Eisen
eine aufdringliche aufge-
nähte Bügelfalte will speisen
dringendst muss es erledigt sein
doch habe ich bisher in mir noch
kein Fünkchen willensbildender
Entscheidung hervorgebracht
außer vielleicht ...

Übrig blieben nur die Wörter *Gaiaspähre* und *Grönlandmerlot*.
Der Verfasser schwankt zwischen Rebellion und Einsicht.

Am nächsten Morgen ein Sprung mit der Zeituhr nach Bövinghausen, um an der Zeche Zollern (als Jugendstilzeche weltweit bekannt) auf dem Parkplatz des Fritz-Hüser-Instituts zu landen. Mein Zeitfenster war klein, an einem Mittwochnachmittag im Jahre 2193 kurz nach der großen Flut. Natürlich war ich angemeldet. Das FHI-Gebäude war im Kern von der Flut verschont geblieben, doch hatte der Wasserdruck alles Glas zerbrochen und die Archive durcheinandergewirbelt. Alles lag in Schlamm, Schmutz und Schutt. Mein Zeitfenster war kurz nach der Katastrophe bei den Aufräumarbeiten. Der gewaltige Herbststurm Lukasch, der alle bisher gemessenen Windstärken übertraf, hatte die Nordsee in die Westfälische Bucht gepeitscht. Das Wasser in der Nordstadt stand über zwei Meter hoch. Eine findige niederländische Firma pumpte es binnen Kurzem ab, filterte das Salz aus und baute mit dem Süßwasser Oasen in der Sahara. Kostet schon eine Kleinigkeit, dort zu übernachten. Das Salz wurde nach den Regeln des Lebensmittelbestimmungsgesetzes gereinigt, in Kartons gefüllt und als Kochsalz verkauft.

In den Gängen und Räumen lag Schlamm, zerbrochenes Mobiliar, und alles Mögliche, was die Flut so mit sich geführt hatte. Meine Augen waren natürlich fokussiert und kalibriert und sahen den Papierfetzen sofort. Ähnelte denen, die ich von dem Feuerwehrmann bekommen hatte. Er war ein Stück aus einer italienischen Papiertischdecke, ein saugfähiges ockergrünes Papierquadrat, das vor dem Gast auf die rohe Oberfläche des Holztisches gelegt wurde. In meiner Denkglocke erschien: Der Nachtbotaniker stellte Ansprüche an die Papiere, die er beschrieb. Meine innere Alexa schaltete sich ein: Konzentration, Sir!

Ich fasste mich und lächelte die Leiterin des FHI an.

"Ich beneide Sie nicht, um die Arbeit, die vor Ihnen liegt."

"Wir müssen alle mit anpacken, dann wird es."

"So ist es. – Gab es Verbindungen zwischen Fortal und dem FHI?"

"Ja, er sollte einen Vortrag für uns ausarbeiten. Es ging um die Struktur seiner Literaturfirma und den Stellenwert seiner derzeitigen Work in progress."

"Darf ich dieses Stück fotografieren?"

"Natürlich, dazu sind wir ja da."

Ich zog mein Handy, hielt drauf und klickte.

...em D.se.n entf... det

"Ich kann Ihnen sagen, dass es sich um einen Zweizeiler gehandelt hat. Er sollte als Motto vor der Ankündigung stehen. Leider kann ich mich nicht mehr an den Wortlaut erinnern. Alles weg. Die Flut, Sie verstehen ... Wenn es wiederkommt, wo kann ich Sie erreichen?"

"Danke. Ich melde mich noch mal."

Seit der Übernahme der KI weiß keiner, was los ist. Alle hängen im Netz und reagieren nur noch, die Kommunikation ist sinnentleert und situationsbedingt festgelegt. Die KI ist nur an Informationen interessiert. Natürlich hatten sie Paul Sen nicht gelesen. Wie sollten sie auch. Doch hatten sie auch die Informationen aus seinem Buch *"Einsteins Fridge. The Science of Fire, Ice and the Universe"* nicht beachtet. Schon im Jahre 2020 hatten Wissenschaftler die Weltuntergangsuhr auf 100 Sekunden vor zwölf abgelesen. Natürlich hatte die KI die Erderwärmung verlangsamt und alle menschengemachten Entropieprozesse unterbunden. Doch schon in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts hatte der amerikanische Wissenschaftler Claude Shannon Entropie und Information zusammengedacht. Er erkannte dass die mathematischen Gesetze der Informationsübertragung denen der Thermodynamik gleichen. Mit anderen Worten, das Universum wurde unaufhaltsam wärmer und irgendwann, schon bald, war eine Temperatur erreicht in der Maschinen nicht mehr funktionierten und Information nicht mehr fließen konnte. Allein der Gedanke daran, ließ meine künstlichen Glieder träger werden. Bald würde ich heimgehen, Staub werden, durchs Weltall schweben.

Henri Fortal, der Nachtbotaniker aus Namur, hatte seit längerem schon eine Korrespondenz mit dem Dortmunder Dichter Rudolf Sammek unterhalten. Sammek, ein Mann der ebenfalls der schönen Wissenschaft der Nachtbotanik frönte, bewunderte die Kunst des älteren, erfahreneren Wissenschaftlers, die Schimären und Frevel, das Licht und die Schatten, den Aufschrei des Glücks neben dem der Verzweiflung, den Genuss und die Schande ans Tageslicht zu bringen. Beide ließen viel Fado in ihren Musikanlagen laufen in jener Zeit. Beide hatten in ihrer Jugend Jacques Prévert gelesen. Als sie sich persönlich kennen lernten, entstand schnell eine enge Freundschaft. Bei einem ihrer bierfreudigen Treffen schenkte Fortal dem Freund ein handgeschriebenes Gedicht aus seinem entstehenden Zyklus, vielleicht das erste fertige.

Ich sollte den Mann finden, mit ihm trinken und ihn animieren mir das Manuskript zu zeigen, sodaß ich ein Foto machen konnte. Er hatte in der Dortmunder Nordstadt gewohnt, Feldherrnstraße 65. Meistens war er in seiner Stammkneipe anzutreffen, dem "sub rosa", einer Hafenkneipe, in der ein paar Mal im Monat Lifemusik gespielt wurde. Und der Dichter hatte es immer gern, wenn Countrysängerinnen auftraten. Doch die legendäre Hafenkneipe, in der vor Jahren die berühmten Veranstaltungen

von "Departure Dortmund" stattgefunden hatten, war dicht. Tresen und Gestühl zerbrochen im Schlamm. *I never promised you a rose garden ...*

Und nur dass Sie es nicht verwechseln, die große Flutkatastrophe, die alles mit sich riss und die Nordsee in die Westfälische Bucht trieb, bis an die Beckumer Berge und die auch das FHI beschädigte. kommt später. Hier ist nur die Emscher über die Ufer getreten und hat den Nordstadtlern endlich mal die Möglichkeit gegeben ihre neuen bei einem großen Internetanbieter postalisch gekauften schicken Gummistiefel auszuprobieren.

Bequemerweise waren es nur fünfzig Meter bis zu seiner Wohnung. Und ich hatte Glück, er war da. Die Erdgeschosswohnungen des Hauses, in dem er wohnte, waren ausgeräumt, getrocknet und wieder in Beschlag genommen. Der Hausflur pikobello sauber. Der Schriftsteller, ein kleiner, rundlicher, grauhaariger Mann, wohnte im dritten Stock. Er bat mich in seine Küche und bot ein Bier an. Ich sagte nicht nein. (Spätestens an dieser Stelle wird sich die aufmerksame Leserin, der aufmerksame Leser fragen, wieso um alles in der Welt kann der Cyborg denn essen und trinken, der Kerl ist doch aus Metall. Nicht ganz, denn als Weihnachtsgratifikation erhielt ich im Jahre 2327 künstliche Geschmacksnerven, die es mir ermöglichen Lebensgenuss auf fast natürliche Weise nachzuempfinden. Und einen Kunststoffmagen habe ich natürlich auch.)

"Aha, ihr Blog heißt also *Noshi Groshi*, das wäre auf deutsch doch, wenn meine geringen Slawischkenntnisse mich nicht in die Irre führen, "Unser Geld", nicht wahr. Also stehen sie für die Verdienste der arbeitenden Bevölkerung ein, seh ich das richtig."

Der Alte ging mir auf den Sack. Er stand auf, um noch zwei Bierflaschen aus dem Kühlschrank zu holen. Brinckhoffs Nr. 1. Knabberkram gab es auch. Er hatte leckere Grissini mit Sesam in einen gläsernen tschechischen Bierkrug gestellt, echt wuchtig, Gablonz, wir tranken natürlich aus der Flasche, um die Gläser nicht einzusauen. Und überhaupt sowieso! – Sir! Meldete sich meine innere Alexa. Wenn sie ausplaudern, woher sie kommen, sind sie geliefert! Ich schaltete sie weg.

"Wir sehen unsere Aufgabe darin, zu zeigen, wie es wirklich ist. Damit die Bevölkerung weiß, wo sie steht. Tatbestände und ihre Hintergründe sind unser täglich Brot. Und mysteriöse Fälle natürlich, wie das Verschwinden ihres Freundes."

Er war zu alt für dem Feuerzeugtrick, den Kronenkorken aufzuhebeln. Ich hätte den Metallverschluss beinahe mit Daumen und Zeigefinger abgeknibbelt, konnte mich gerade noch zusammenreißen. Er hatte einen alten Kronenkorkenöffner von Sinalco mit einem Holzgriff. Den er nun mit kräftiger Hand packte, die erste Flasche öffnete und mir reichte, dann seine Flasche öffnete. Wir stießen an und tranken.

"Hör zu, ich kann dir nicht sagen, wo Henri Fortal sich gerade aufhält, und das ist auch gut so. Aber eins kann ich dir sagen, mein Freund, wenn er sich entschließt von der Bildfläche zu verschwinden, wird er seine guten Gründe haben. Und solange er sich nicht zurückmeldet, ist er für mich in sicherer Hut. Und noch was kann ich dazu sagen, er hatte mehrere Affairen mit Frauen aus Osteuropa, es ist durchaus auch möglich, dass er in Baltschik, Sulina oder Batumi in seiner Nachbarschaft als

notorischer Kneipengänger bekannt ist, täglich schon mittags Weißwein zur Kuttelsuppe mit Brot, dann einen Rakija jalta und fortan Bier.

Weißt du, was mein Traum ist: Irgendwo in einem gottverlassenen Nest im Donaudelta im Tank Top in der Weinlaube mit dem Kioskbesitzer und dem Fuhrunternehmer morgens um elf schon Bier trinken. Den Tag langsam einlaufen lassen, alles bereden und nochmal bereden, am frühen Nachmittag wieder in den heimischen Garten zurück für ein Mittagsschläfchen in der Hängematte im Schatten des Walnussbaums, Hühner piepen und picken um mich herum und die zuverlässigen Zinnien blühen stramm alte Bilderbuchfarben in die Welt. Der Straßenhund ist zugelaufen und kriegt für das Nachtwachen Futter.

Dann mach ich mir mein Abendbrot. Kichererbsensalat und Quittenkompott. Auch der Hund hätte gern einen Napf voll Quittenkompott. Und nachts bei offenem Fenster einschlafen, der Mond hinter den Kirschbaumzweigen. Der Atem der Menschen und der Atem der Tiere vermischt sich zu einem großen Lobgesang." Wir schlugen die Flaschen zusammen und nahmen einen langen, kräftigen Schluck.

"Als ich damals, äh, (*in meinen Menschenjahren, hätte ich beinah gesagt*), naja, so lange is das auch nich her, da war ich in Polen in Kołobrzeg an der Ostsee in Sanatorium. Ein Wellnesshotel mit medizinischer Diagnose und auf den Krankheitstypus angewandte physiotherapeutische und leibesertüchtigende Praktiken, man bekam als Patient einen Wochenplan, was man über den Tag für verschiedene Anwendungen oder Ertüchtigungen hatte. Und natürlich war es gut, wenn man alle Termine am Vormittag absolvieren konnte, dann hatte man nämlich den Nachmittag frei. Die Frau an der Rezeption der Behandlungsräume war eine große, magere Frau mit langen Haaren und einer Brille, die mir, obwohl wir uns kaum verständigen konnten, von Anfang an sympathisch war. Sie gab mir immer Vormittagstermine im Wochenplan. Ich freute mich, wenn ich sie sah, dann konnte ich mein drei Polnischvokabeln anbringen. War sie nicht da, legte sich ein kurzer leichter Schatten auf mein Gemüt. Als ich am letzten Tag kam, um meinen Obulus in die Kaffeekasse zu geben, schaute sie mich an, verharrte, kam dann rasch um den Tresen herum und wir fielen uns in die Arme."

Wir tranken. Lange schon hatte ich mit einem Menschen nicht so gesprochen. Fast hätte ich mit meinesgleichen gesagt, dabei bin ich doch nur ein künstlich am Leben gehaltenes Gehirn, aber diese Sehnsucht, diese Sehnsucht nach fremdem Leben und Austausch ist unstillbar.

Der kleine Mann war ein guter Zuhörer und ein guter Erzähler zugleich. Er schien ausschließlich Bier im Kühlschrank zu haben. Holte dann aber noch ein großes Stück Goudakäse hervor und legte ein Fladenbrot auf den Tisch. Ich erinnere mich an jene besonderen Abende in meiner Menschenzeit, an denen man am Tisch saß, trank und nicht aufhören wollte zu reden und nicht um des Redens Willen sondern um der Collagen von Hannah Hoeh Willen oder Ben Websters blubbernder Ansatz, verletzt, tastend, herzerreißend.

Er zeigte mir das Gedicht. Beim ersten Sehen hatte ich das Bild fotografiert, ich kann das durch meine turkmenischen Sensorpupillen, war von dem Bier zu behaglich und faul, mein Smartfon hervorzuholen. Er musste den Blitz gesehen haben.

"Alle Achtung!" sagte er nur. Dann tranken wir weiter.

Der schrei der pflanzen

erst vertrocknet dann ersäuft
die wurzeln kaum noch anpas-
sungsfähig die pflanzen waren
geschockt und fingen an zu

schreien Ihr werdet maschinen
haben die sich schneller fort-
pflanzen als ihr es jemals ver-
möchtet aufsässige roboter

es ist eine art staffellauf
menschheit übergibt an maschine
eure Dauerhologramme werden
der Bringer im Robo-FUN

wir brauchen solchen tand
nicht wir brauchen licht
und wärme erde wasser feuer
luft wie ihr ihr schattentaucher

Das in Dortmund am 06.09.2021 geschriebene Gedicht bezieht sich auf eine Rundfunksendung in der der Dichter den Schrei einer Pflanze hörte, der man mit dem Feuerzeug ein Blatt abbrennt. Bei Zeitgenossen blieb er unverstanden, für sie war das Pflanzenreich eine stumme Welt. Dreihundert Jahre später waren singende Pflanzen und Pflanzenchöre die absolute Mode, das berühmte Tulpenorchester von Delft sang Barbershop-Musik, die drei singenden Dahlien schluchzten tränenfeuchte Arabesken, die Sunflower Singers heizten mit Gospel ein und die zahlreichen Blumenchöre von Leeds und Dortmund waren weltbekannt usw.

(Hier bricht der Bericht ab)

An die MMXXI, DSF (deep space Forschung),
Abtlg. DoPO IV, Poesie und Nachtbotanik

Dies ist die unbearbeitete Offenlegung meiner Recherche. Ich wollte ein ordentliches Dossier erstellen mit einem aus den Einzelteilen zusammengesetzten Zyklusfragment sowie einer Darstellung und Bewertung seiner Gegenstände und der Kunstfertigkeit des Dichters, doch der Fluch der Maschine hat mich getroffen. Die Entropie. Ich bin müde. Kein Verlass. Ich kann nicht mehr. Ich lege meine Arbeit nieder.

Suchen Sie nicht nach mir.

Sie werden mich nicht finden.

P.S. Rudolf Sammek wusste Bescheid.

Euroville Ruhr, im Jahre der KI 2525